

9. November



Bitterböses zum 9. November

Drei Gedichte von Heinrich Heine: Donna Clara, Die Wahlesel, An Edom

Heinz Gess

Zitation: Gess, Heinz (2018): Bitterböses zum 9. November. Drei Gedichte von Heinrich Heine: Donna Clara, Die Wahlesel, An Edom

© 2018 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Am 9. 11. 2018 hielt der Bundespräsident Walter Steinmeier im Bundestag eine Rede zum Gedenken an die Reichspogromnacht von 1938. Wie immer bei solchen Gelegenheiten stellte er im Tonfall tiefer moralischer Erschütterung die Frage, wie konnte es nur so weit kommen, dass das deutsche Volk den Juden derart Ungeheuerliches antun konnte. Eine Antwort darauf gab er nicht. Warum auch? Die Frage, im Tonfall tiefer Erschütterung ausgesprochen, reichte, um sich geläutert zu wissen. Das eben macht den „Jargon der Eigentlichkeit“¹ deutscher Ideologen aus, dass einzelne Worte oder Sätze „aufgeladen werden auf Kosten von Urteil und Gedachtem.“ Der Jargon sorgt dafür, dass was sein Sprecher möchte, „in weitem Maße ohne Rücksicht auf den Inhalt der Worte gespürt und akzeptiert wird durch ihren Vortrag. Das vorbegriffliche, mimetische Element der Sprache nimmt er zugunsten ihm erwünschter Wirkungszusammenhänge in Regie.“ Er will glauben machen, „die Existenz des Redenden teile sich zugleich mit der Sache mit“.²

Was Steinmeier in der Weihefeier der Demokratie nicht tat, will ich hier nachholen. Diesmal aber nicht so, dass ich nochmals einen Aufsatz über Antisemitismus oder Antizionismus schreibe³, son-

¹ Theodor W. Adorno, Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie, in: ders. Gesammelte Schriften Bd. 6. S. 418

² *Ibid.*

³ S. dazu u. anderem die Aufsätze:

Heinz Gess, Geschichte des Judenhasses in Kurzform.

Wider die Hasspropaganda in einigen linken Blogs in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://bit.ly/2JpCw68>

Heinz Gess, Gesellschaftliche Herrschaft und Antisemitismus in der Weltgesellschaft. Zur Kritik aller Formen der antisemitischen Ideologie und Rebellion in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://bit.ly/2FcplEE>

Heinz Gess, Judith Butler und Theodor W. Adorno im historisch-gesellschaftlichen Kontext. in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://bit.ly/2PRcMTx>

Hans Peter Büttner, Eine kurze Geschichte des Existenzkampfes Israels und der Vernichtungsphantasien seiner Feinde, : Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft. Link: <https://bit.ly/2sDQZkm>

dern einen Dichter (Heinrich Heine) sprechen lasse, der schon hundert Jahre vor der Pogromnacht von 1938 und der im Raub- und Vernichtungskrieg Deutschlands (1939 -1945) planmäßig und teilweise in betriebsmäßig-rationaler Form durchgeführte Massenmord an sechs Millionen Juden, der richtige Gedanke quälte, dass die deutsche Raserei sich bis zu einer derartigen Endlösung steigern könnte. Damit ist deutlich, dass der Antisemitismus kein Einbruch in einen an sich vernünftigen Prozess der Zivilisation und Aufklärung ist, wie Habermas behauptet⁴, sondern dass eben diesem Prozess, wie er sich real als gewaltsame Evolution der kapitalistischen Produktionsweise vollzieht, die Negativität innewohnt, die im Nationalsozialismus und Faschismus in Erscheinung trat. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden war nicht das Resultat eines Bruchs mit dem Prozess der Aufklärung/Zivilisation, sondern der Dialektik, die der Aufklärung innewohnt. Deshalb heißt das Buch von Horkheimer und Adorno (1944, 1947), in dem sie auf den Faschismus und Nationalsozialismus reflektieren, auch nicht „Bruch mit der Aufklärung“, sondern „Dialektik der Aufklärung“⁵.

Das Gedicht „Donna Clara“ veröffentlichte Heine in seinem „Buch der Lieder“ (1927). Das Gedicht hat die Form eines Gesprächs zwischen der judenfeindlichen „Donna“ und einem jüdischen Ritter. Donna weiß nicht, dass der Ritter, in den sie verliebt ist, Jude ist, sondern hält ihn für ihresgleichen von Geburt und Religion. So lässt sie ihrem religiös und völkisch- rassistisch grundierten Gefühl, was Juden anbetrifft, freien Lauf:

Donna Clara⁶

*„(...) also dachte Donna Clara,
Und sie schaute auf den Boden;
Wie sie aufblickt, steht der schöne,
Unbekannte Ritter vor ihr.*

(...)

*Märchenartig grüßen Rosen,
Und sie glüh'n wie Liebesboten. –
Aber sage mir, Geliebte,
Warum du so plötzlich rot wirst?*

*Mücken stachen mich, Geliebter,
Und die Mücken sind, im Sommer,
Mir so tief verhasst, als wären's
Langnas'ge Judenrotten.*

*Lass die Mücken und die Juden
Spricht der Ritter, freundlich kosend.
Von den Mandelbäumen fallen
Tausend weiße Blütenflocken.*

⁴ Jürgen Habermas: Eine Art Schadensabwicklung. 1. Auflage. edition suhrkamp, es1453, Neue Folge Band 453, Frankfurt 1987

⁵ Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (1944, 1947), in: Theodor W. Adorno, Gesammelte Schriften, Band 3

⁶ Heinrich Heine, Sämtliche Schriften in 10 Bänden, Hrg. V. Klaus Briegleb, 1976, Bd.1 S. 156

*Tausend weiße Blütenflocken
Haben ihren Duft ergossen.
Aber sage mir, Geliebte,
Ist Dein Herz mir ganz gewogen?*

*„Ja, ich liebe dich, Geliebter,
Bei dem Heiland sei's geschworen,
Den die gottverfluchten Juden
Boshaft tückisch einst ermordet.“*

*Lass den Heiland und die Juden,
Spricht der Ritter freundlich kosend.
In der Ferne schwanken traumhaft
Weiße Liljen, lichtumflossen.*

*Weiße Liljen, lichtumflossen,
Blicken nach den Sternen droben.
Aber sage mir, Geliebte,
Hast Du auch nicht falsch geschworen?*

*„Falsch ist nicht in mir, Geliebter,
wie in meiner Brust kein Tropfen
Blut ist von dem Blut der Mohren
Und des schmutz'gen Judenvolkes.“*

*Lass die Mohren und die Juden,
Spricht der Ritter, freundlich kosend;
Und nach einer Myrthenlaube
Führt er die Alkadentochter
(...)
Aber Pauken und Trommeten
Schallen plötzlich aus dem Schlosse,
Und erwachend hat sich Clara
Aus des Ritters Arm gezogen.*

*„Horch! da ruft es mich Geliebter,
Doch, bevor wir scheiden, sollst du
Nennen deinen lieben Namen,
Den du mir so lang verborgen.“*

*Und der Ritter, heiter lächelnd,
Küsst die Finger seiner Holden,
Küsst die Lippen und die Stirne,
Und er spricht die langen Worte:*

*„Ich, Sennora, Eu'r Geliebter,
Bin der Sohn des vielbelobten
Großen, schriftgelehrten Rabbi
Israel von Saragossa.*

Während Heine in diesem Gedicht deutlich macht, dass der Judenhass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl religiös als auch völkisch-rassistisch rationalisiert wird und beide Rationalisie-

rungen zu einem Muster verschmelzen können, wie das in der Philosophie Fichtes der Fall ist, widmet er sich in einem weiteren Gedicht mit dem Titel „die Wahl-Esel“, das er 1855 fertig stellte, aber erst 1869 veröffentlichte, allein der rassistisch-völkischen Judenfeindschaft:

Die Wahl-Esel⁷

*Die Freiheit hat man satt am End,
Und die Republik der Tiere
Begehrte, daß ein einzger Regent
Sie absolut regiere.*

(...)

*Das Komitee der Esel ward
Von Alt-Langohren regieret;
Sie hatten die Köpfe mit einer Kokard,
Die schwarz-rot-gold, verzieret.*

(...)

*Als einer jedoch die Kandidatur,
Des Rosses empfahl, mit Zeter
Ein Alt-Langohr in die Rede ihm fuhr,
und schrie: Du bist ein Verräter!*

*Du bist ein Verräter, es fließt in dir
Kein Tropfen vom Eselsblute;
Du bist kein Esel, ich glaube schier,
Dich warf eine welsche Stute.*

*Du stammst vom Zebra vielleicht, die Haut,
Sie ist gestreift zebräisch;
Auch deiner Stimme näseler Laut
Klingt ziemlich ägyptisch-hebräisch.*

*Und wärst du kein Fremdling, so bist du doch nur
Verstandeseasel, ein kalter;
Du kennst nicht die Tiefen der Eselsnatur,
Dir klingt nicht ihr mystischer Psalter.*

*Ich aber versenkte die Seele ganz
In jenes süße Gedösel;
Ich bin ein Esel, in meinem Schwanz
Ist jedes Haar ein Esel.*

(...)

*Ich bin ein Esel, und will getreu,
Wie meine Väter, die Alten,
An der alten, lieben Eselei,
Am Eselthume halten.*

*Und weil ich ein Esel, so rat ich Euch,
Den Esel zum König zu wählen;*

⁷ Die Wahl-Esel, aus : Nachgelassene Gedichte 1845 -1856, 1.Abteilung , Zeitgedichte. Heinrich Heine, Sämtliche Schriften in 12 Bänden, hrg.v. Klaus Briegleb, Bd.11 S.286 ff. 1976

*Wir stiften das große Eselreich,
Wo nur die Esel befehlen.*

*Wir alle sind Esel; I-A! I-A!
Wir sind keine Pferdeknechte.
Fort mit den Rossen! Es lebe, Hurrah!
Der König vom Eselgeschlechte!*

*So sprach der Patriot. Im Saal
Die Esel Beifall rufen.
Sie waren alle national,
Und stampften mit den Hufen.*

*Sie haben des Redners Haupt geschmückt
Mit einem Eichenkranze.
Er dankte stumm, und hochbeglückt
Wedelt' er mit dem Schwanze.*

Das letzte Gedicht „An Edom“ (1824) macht sich über die gegen Juden geübte „Toleranz“ in bösen Worten lustig. Es stellt in aller Deutlichkeit die Asymmetrie in diesem Begriff heraus: Während für die Juden „Toleranz“ bedeutet, dass die Juden atmen dürfen und für diese „Toleranz“ ihren Feinden dankbar sein sollen, bedeutet die Toleranz, die man von Juden erwartet, dass sie die Antisemiten „rasen“ lassen, dass sie Mord, Massenmord und Totschlag um des Friedens willen hinnehmen, schließlich auch noch die Schuld dafür auf sich nehmen. Nirgendwo ist diese Asymmetrie heute deutlicher als im Verhältnis zu Israel, dem einzigen Staat auf der Welt, in dem Juden in der Mehrheit sind.

Massenmorde, Pogrome und andere Verbrechen an Juden existieren in der Geschichte im Bewusstsein der Mehrheit der Menschen nicht als Mord und Verbrechen. Es waren, so die Geschichtsschreibung der Täter und ihrer Nachkommen, „dunkle“ und „wunderliche“ Zeiten, Zeiten unerklärlicher Brüche mit der guten Normalität, singuläre „Ausnahmeerscheinungen“, Folgen unglücklicher Umstände, deren unschuldige Opfer die Täter gewesen seien. Heine warnt die Juden, solche Erklärungen zu akzeptieren und sich auf das Versprechen dauerhafter Freundschaft als sogenannte Wiedergutmachung einzulassen. Dauerhafte Freundschaft mit Leuten, in deren Religion und Kultur die Judenfeindschaft eingeschrieben sei und die sich stolz zu eben dieser Kultur und Religion bekennen, sei so gut wie ausgeschlossen. Man muss sich als Jude, so sein Appell, darauf gefasst machen, dass die mörderische Judenfeindschaft in unterschiedlichen Rationalisierungen immer neu wieder aufflammt, auch wenn Judenhasser eine Zeitlang nicht „rasend“ gewesen seien.

An den ideologischen Zuständen, die Heine damit angreift, hat sich bis heute trotz der Shoa nichts geändert. Man denke nur an die „Toleranz“, die hierzulande seit Jahrzehnten gegenüber dem sich religiös und kulturalistisch rechtfertigenden moslemischen Judenhass geübt wird, mit welcher Vehemenz die richtige Kritik daran als angebliche „Intoleranz“ und „Islamophobie“ stigmatisiert und bekämpft wird, ohne je die Argumente der Kritik zu diskutieren.

Edom steht in der talmudischen Literatur übrigens für den Urtypus des Judenfeindes. Der Name spielt auf Esau, den mit Jakob verfeindeten Bruder Jakobs an. Er hieß mit zweitem Namen Edom.

An Edom⁸

*Ein Jahrtausend schon und länger,
Dulden wir uns brüderlich,
Du, du duldest, daß ich atme,
Daß du rasest dulde ich.*

*Manchmal nur, in dunklen Zeiten,
ward dir wunderbarlich zu Mut,
Und die liebefrommen Tätzchen Färbtest Du
Mit meinem Blut!*

*Jetzt wird unsere Freundschaft fester,
Und noch täglich nimmt sie zu;
Denn ich selbst begann zu rasen,
Und ich werde fast wie Du.*

⁸ a.a.O., Bd.1 S.271

9. November